

«Gewalt und Plädoyer für eine sachbezogene Diskussion

Als die Redaktion von *terra cognita* beschloss, das Thema «Gewalt und Migration» zum Schwerpunkt dieser Ausgabe zu wählen, wurde eben über die Zunahme von Straftätern ausländischer Herkunft berichtet, fand in der Öffentlichkeit eine aufgeregte Debatte über so genannte «Raser» mit einem spezifischen Herkunftsprofil statt und lag der Bericht des EJPD vor, in welchem unter dem Titel «Illegale Migration» auf Phänomene hingewiesen wurde, die «Illegalität» mit der Kriminalität von Ausländern in Verbindung brachten.

Mit der Thematisierung von «Gewalt und Migration» möchte *terra cognita* die «Kriminalität von Ausländern» in einen grösseren Zusammenhang stellen. Die Beiträge in diesem Heft verfolgen das Ziel einer breiten Auslegeordnung: Sowohl die Gewalt, die von Menschen ohne Schweizer Pass verübt wird, wie auch die Gewalt, die gegen Zugewanderte gerichtet ist, soll angesprochen werden.

Ausgeklammert bleiben Phänomene wie etwa die im «Bericht zur illegalen Migration» beschriebenen Übertretungen im Asyl- und Ausländerrecht oder die Kriminalität in Bereichen, die im Bewusstsein der Mehrheit der Bevölkerung weniger weit vorne stehen, da sie in der Regel nicht unmittelbar die individuelle Sicherheit beeinträchtigen: Geldwäscherei, Drogen- und Waffenhandel im grossen Stil, Wirtschaftskriminalität.

Ausgangspunkte

Gewalt ist ein gesellschaftliches Phänomen, das zu unterschiedlichen Zeiten und in unterschiedlichen Kontexten verschieden interpretiert und definiert wird. *Adrian Gerber* zeigt, dass, wer die Frage nach einem «Mehr» oder «Weniger» von Gewalt aufwirft, sich auch damit beschäftigen muss, wie Gewalt geregelt oder kontrolliert wird. Im historischen Rückblick wird deutlich, dass traditionale und moderne Gesellschaften damit je anders umgegangen sind.

Der Auszug aus *Amin Maalouf's* Essay «Mörderische Identitäten» beschäftigt sich mit einem der zentralen Gründe, die zu Gewaltanwendung führen können: der unheilvollen Verbindung zwischen der Zuordnung einzelner Menschen zu einem Kollektiv und deren Ausnutzung durch Machthaber. Die Kurzgeschichte von *Nenad Stojanovic* berichtet davon, wie selbst Einzelne, die sich diesem Mechanismus entziehen wollen, scheitern, wenn das gesellschaftliche Umfeld an rigiden Ideologien festhält.

Solche Vorkommnisse und Dispositionen führen manchmal vereinfacht zu Schlussfolgerungen, die bestimmten Gruppen von Menschen oder Angehörigen einer ganzen Nation ein besonders hohes «Gewaltpotenzial» zuschreiben. Im Gespräch zwischen den Ethnologen *Christin Achermann* und *Ueli Hostettler* einerseits und den mit dem Gefängnisalltag vertrauten Praktikern *Karl-Heinz Vogt* und *Hans Ulrich Meier* andererseits wird der direkte Zusammenhang von «Gewalt» und «Kultur» in Frage gestellt. Selbst wenn sich für bestimmte Herkunftsgruppen spezifische Verhaltensmuster beobachten lassen, ist für eine konkrete Straftat jeweils eine Reihe von dahinter liegenden Sachverhalten in Betracht zu ziehen.

Zahlen und Fakten?

Der Blick auf die verfügbaren Statistiken könnte allerdings anderes vermuten lassen: Sie weisen für Personen ausländischer Herkunft eine höhere Kriminalitätsrate aus. Das genauere Hinsehen und das Überprüfen weiterer Variablen liess *Andrea Haenni Hoti* jedoch Erstaunliches zu Tage fördern. Sie zeigt auf, dass die kruden Gleichungen, die üblicherweise angeführt werden, nicht standhalten. Auch die von *Elsbeth Steiner* durchgesehenen medienwissenschaftlichen Untersuchungen legen nahe, dass die Rede über die Zunahme von Straftaten durch Ausländer mit Vorsicht zu geniessen ist. «Gefühlte Gewalt» entspricht nicht dem Ausmass tatsächlich verübter Delikte. Testen Sie unter «Hätten Sie's gewusst?» Ihre eigene Einschätzung!

Migration»

Dennoch lässt sich nicht abstreiten, dass gerade bei Jugendlichen eine Zunahme von Straftaten zu verzeichnen ist. Aufgrund dieser Feststellungen gehen *Manuel Eisner* und *Denis Ribeaud* der Frage nach, wo Präventionsprogramme sinnvoll ansetzen können. Dies ist gerade im Hinblick auf junge Männer der zweiten Generation von Zugewanderten, denen – wie es *Kenan Güngör* beschreibt – im Rahmen des Integrationsprozesses besondere Aufmerksamkeit zu schenken ist, von grösster Bedeutung.

Täter, Opfer und gesellschaftliche Rahmenbedingungen

Wer sind die Täter, wer die Opfer? Die Beziehungsgeflechte sind komplex. Doch ebenfalls komplex sind die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen. In ihrer Analyse zum Zusammenhang von Häuslicher Gewalt und Herkunft der Gewalt Ausübenden kommt *Silvia Steiner* zum Schluss, dass jeweils verschiedenste Risikofaktoren zu Grunde liegen können. *Maurice Chalom* nimmt die Perspektive der Polizei ein und greift das heikle Thema der Vorverurteilung aufgrund von Stereotypen gegenüber bestimmten Gruppen auf. Die von ihm beschriebene Praxis des «profilage ethnique» in Kanada ist auch in der Schweiz nicht unbekannt. *Osman Besic* schildert entsprechende Erfahrungen, die er als Angehöriger einer in Verrufenheit geratenen nationalen Gruppe erlebt.

Aus der Sicht der Opfer, wie sie sich zur Wehr setzen können und welche Massnahmen dazu notwendig ist, entwickelt *Monique Eckmann* eine Reihe von pädagogischen Prämissen. Mit Blick auf die Verletzlichkeit von Menschen, die – wie es *Joachim Driefmeyer* beschreibt – täglich Nicht-Anerkennung erleben, sollte dies zu einer Selbstverständlichkeit werden.

In ihren Einschätzungen zu den verschiedenen in diesem Heft aufgeworfenen Fragen nehmen *Trix Heberlein* und *Hanspeter Uster* als Akteure der Politik Stellung. Sie kommen zum Schluss, dass weder dramatisiert noch verharmlost werden darf. Wichtig sei es, mit einem gesamtgesellschaftlichen Ansatz die

Probleme anzugehen. Einer davon sind Integrationsmassnahmen, die aber nicht allein auf die Gewaltthematik fokussiert sein sollten, wie es *Christof Meier* in seinen Überlegungen darlegt.

Projekte gegen Gewalt

Um Konflikte zu vermeiden, muss man lernen, «nein» zu sagen. Dies ist die Lektion aus den Erfahrungen, die *Kathrin Grimm* im Rahmen der ausserschulischen Betreuung von Schulkindern zieht. Wenn Konflikte jedoch aufkommen, gibt es Möglichkeiten des sinnvollen und konstruktiven Umgangs. *Yvonne Brütsch* und *Christina Williamson-Eberle* zeigen Ansätze für die Schule anhand des Projekts «Chili» auf, *Hans-Peter Fent* beschreibt die Vorgehensweise des TikK im Rahmen von Interventionen in der Gemeinwesenarbeit und im öffentlichen Raum.

Zentral für alle Konfliktvermeidungs- und -lösungsstrategien ist es, zu sensibilisieren und zu lernen, die Perspektive des andern einzunehmen. *Catherine Cossy* zeigt die Massnahmen auf, die die Basler und Genfer Polizei treffen, *Ermete Gauro* beschreibt entsprechende Bemühungen für die Tessiner Verwaltung. In *Thomas Bussets* Beitrag wird die Arbeit mit der spezifischen Zielgruppe der Hooligans, bei denen Gewaltanwendung eine wichtige Rolle spielt, thematisiert. *Jean-Louis Scherz* zeigt am Beispiel des SBB-Präventionsprojekts «grands frères» auf, wie Jugendliche selber in die Konfliktlösung einbezogen werden können.

Wenn Gewalt eskaliert, sind jedoch auch Angebote gefragt, die Schutz und Unterstützung bieten. *Marianne Schertenleib* von «FIZ Makasi» beschreibt das Beratungsangebot für Frauen, die Opfer von Menschenhandel wurden. Hinweise auf spezifische Stellen, die bei verschiedenen Problemlagen weiterhelfen können, finden sich in der Link-Sammlung unter der Rubrik «Infothek».

Die Zusammenhänge zwischen «Gewalt» und «Migration» sind vielfältig, und einfache Lösungen auf komplexe Phänomene gibt es nicht. Es tut daher dringend Not, auf der Basis nüchterner Betrachtung sachbezogen die Probleme anzugehen. Dabei lohnt es sich, zuweilen etwas Abstand zu nehmen und die Dinge auch einmal aus einer andern Perspektive zu betrachten. Die Illustrationen, die im Rahmen des Comix-Festivals *Fumetto* entstanden sind und die «Heimat» zum Thema haben, laden dazu ein.

Simone Prodoliet ist Ethnologin und Leiterin des Sekretariats der Eidgenössischen Ausländerkommission.